

# [Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **56 (1952-1953)**

Heft 9

PDF erstellt am: **06.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

dreinblickender Mann auf ihn zu und fragte, was er wollen. Andrea sagte:

«Ich möchte eines der Chormädchen sprechen.» mit einem Räuspern, «Kathi Andrea. Auf dem Programm steht zwar ein anderer Name ...»

«Sie sind doch alle fort.»

«Ich habe draussen gewartet und hätte sie vorbeigehen sehen.» Und nach einer Pause fuhr er mühsam fort: «Sie ist nämlich meine Tochter.»

«Nicht möglich ...» versetzte der Mann. «Sie ist vor allen anderen weggelaufen. Darum haben Sie sie natürlich verfehlt.»

Andrea nahm eine Banknote aus der Brieftasche und reichte sie ihm:

«Könnten Sie mir sagen, wo ich sie treffen kann?»

«Am Bahnhof vielleicht. — Sie fahren mit dem letzten Zug. — Das war ihre letzte Vorstellung hier.»

«Nun — ich danke,» sagte Andrea und ging.

Er fand die Schauspieler in einem der öden Wartesäle, aber Kathi bemerkte er nicht sogleich unter ihnen. Er hatte sie im Gedächtnis, wie sie als Mädchen ausgesehen hatte: schlank, braungebrannt und hübsch. Diese Frau aber, die da erschöpft und gleichgültig inmitten der andern an der Mauer lehnte, mit unordentlichen Haaren, ungepflegten Kleidern — ein dumpfes, ratloses Wesen — erfüllte ihn mit grenzenlosem Schrecken. Und während die Schauspieler verdutzt zur Seite wichen — Gesichter mit toten Blicken, denen allen nichts gemeinsam war, als die Angst vor dem Morgen — trat er auf sie zu:

«Ich bin gekommen», sagte er, «um dich zu bitten ...» Da sah sie ihn an und schüttelte den Kopf. Er stockte — man konnte sein Herz nicht in Augen verströmen lassen, die nicht da waren — weder vorwurfsvoll, noch abweisend, nur unmessbar fern. Ein Gefühl der Panik umklammerte sein Herz. «Kathi, ich bitte dich ...»

Und dann antwortete sie ihm endlich und eine Welle der Erleichterung überflutete ihn, aber sie sagte nur: «Heute, Vater, ist es ganz zwecklos. Jetzt lohnt es sich nicht mehr.» Sie sah durch ihn hindurch und über ihn hinweg und auf ihrer Stirn war eine Falte. Um ihren Mund zuckte es, als warteten dort vorwurfsvolle Worte, die sich nicht länger unterdrücken liessen — aber dann senkte sie den Kopf und schaute auf ihre Hände.

Ein Schweigen entstand. Von draussen drang das Brausen des einfahrenden Zuges herein. Die Schauspieler griffen nach ihrem Gepäck und gingen hinaus. Der Wartesaal leerte sich nur allmählich, denn die Mädchen waren offenbar neugierig, wie das Gespräch ausgehe und konnten sich nur schwer entschliessen, die beiden allein zu lassen.

Auch Kathi bückte sich nach ihrem Koffer, einem billigen, unansehnlichen Stück — an Stelle des ledernen, den er ihr geschenkt hatte. Es fiel ihm ein, während er auf den abgegriffenen Koffer starrte, wie peinlich sie immer auf alle Dinge geachtet hatte, die ihr gehörten, wie sauber sie an sich gewesen war und unglücklich über jeden Flecken auf ihren Kleidern.

«Mein Gott, Kind,» stotterte er fassungslos, «du kannst doch nicht mit solchem Koffer reisen?»

Sie wandte sich nach ihm um und ihre Blicke begegneten einander. Andrea fühlte, dass nun der Augenblick gekommen war, in dem er sie wirklich für immer verlieren konnte und begann in verzweifelter Hast über Dinge zu sprechen, deren Vorhandensein in seinem Denken er bis zur Stunde nicht geahnt hatte. Es war nicht viel, was er sagte, hilflose Worte, aber darin lagen die ganze Reue, Sehnsucht und Ohnmacht eines Männerherzens — es war mehr als eine Bitte zu bleiben, es war eine Abbitte für die Gleichgültigkeit der vergangenen Jahre ...

Von draussen wurde gerufen: «Los, los, Kathi — der Zug fährt gleich.»

Da wendete sie sich um und wollte hinauslaufen. — Aber sie stiess mit dem Koffer gegen die Tür und das Schloss sprang auf. — Der ärmliche Inhalt fiel zu Boden, und als sie sich danach bückte, sichtlich beschämt über seine Dürftigkeit, stiess die Lokomotive einen gellenden Pfiff aus, und der Zug setzte sich langsam in Bewegung.

Und indes die Wagen schnell und schneller vorüberrollten, erhob sie sich, schaute ihnen nach und sagte: «Jetzt wird es wohl zu spät sein. — Vielleicht ...» Es war etwas in ihren Worten oder in der Art, wie sie sie aussprach, das Andrea zwang, seinen Arm um ihre Schulter zu legen; denn halb und halb ahnte er, was kommen würde. Sie errötete und biss sich auf die Lippen. Aber er wartete und sah sie an, bis sie mühsam hervorbrachte: «Vielleicht ist es besser so ...»